

Saar, Ferdinand von: Was über mich auch And're mögen sagen (1869)

1 Was über mich auch And're mögen sagen,
2 Ob du dir selbst gefällst in falschen Schlüssen:
3 Was du verbrachst an mir in früh'ren Tagen,
4 Wirst du zuletzt dir doch gestehen müssen.

5 Du weißt, nie hat ein irdisches Verlangen
6 Getrübt mein reines, laut'res Deingedenken;
7 Ich war begnügt, an deinem Blick zu hangen
8 Und tief mich in dein Wesen zu versenken.

9 Nie hab' ich – selbst in Träumen nicht, in leisen –
10 Gehofft, jemals von dir geliebt zu werden;
11 In Wort und Liedern aber mocht' ich's preisen,
12 Daß du als Weib mir

13 Nicht daß ich dich geseh'n ganz ohne Fehle –
14 Bewundert hab' ich nie die allzu Reinen:
15 Doch glaubt' ich dich von jenem Schwung der Seele,
16 Dem ewig fremd die Kniffe der Gemeinen.

17 Von jenem Stolze glaubt' ich dich durchlodert,
18 Von jenem Wahrheitsmuth, der im
19 Ob auch mit Schmerz – wenn es die Stunde fodert,
20 Verdammnen kann, was wir das Liebste nennen.

21 Die Stunde kam – du hast dich nicht erwiesen;
22 Du stand'st zu Jenen, die mich schnöd' verrathen
23 Und dann mit Hohn in meine Schmerzen bliesen
24 Und meine Wunden noch mit Füßen traten.

25 Du stand'st zu ihnen, weil dich Pflicht und Liebe
26 An sie gefesselt hielt – wer möcht' es tadeln?
27 Doch mußtest du, zu solchem Herzenstribe,

28 Dich willig selbst verblenden und entadeln.
29 Es ist vorbei. Vernarbt sind meine Wunden,
30 Längst ward mir auch Vergeltung schon geboten –
31 Doch heut' noch wird der Schmerz von mir empfunden,
32 Daß ich dich werfen mußte zu den Todten.